Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 51 (1995)

Vorwort: Zu diesem Heft
Autor: Schreiner, Stefan

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zu diesem Heft

"Zachor - Gedenke" ist unüberhörbar zur Signatur des Monats Mai mindestens in diesem Jahr geworden. Dabei verbindet sich mit dem Gedenken, mit der Erinnerung an die Befreiung der Völker und Länder Europas von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft vor fünfzig Jahren zugleich die Vergegenwärtigung auch jener Vergangenheit, für die die Begriffe "Schoa", "Holocaust" oder "Auschwitz" stehen, einer Vergangenheit also, die trotz grösser werdenden zeitlichen Abstandes zu ihr nicht nur nicht in die Ferne gerückt, sondern nur allzu oft bedrängende, vielfach beklemmende Gegenwart (geblieben) ist. Wie aber kann man, oder wie soll man mit dieser gegenwärtigen Vergangenheit umgehen, um mit ihr (noch) leben zu können?

Eine mögliche Weise des Umgangs mit ihr zeigt die Berner Philologin Hannah Liron *mit ihrer Erinnerung an den auch im deutschsprachigen Raum nicht mehr ganz unbekannten, 1932 in Czernowitz geborenen israelischen Schriftsteller Aharon Appelfeld auf, dessen erzählerisches Credo gleichsam wie der Versuch anmutet, die Thesen des Historikers Detlev Claussen ins Literarische zu übersetzen, wonach es einer "bewussten Distanz" bedarf, "wenn es darum geht, dieses besondere Vergangene literarisch zu bewältigen". Und Appelfeld schafft sich diese Distanz, diese erforderliche raum-zeitliche Trennung in einem metaphorischen Sinne, indem er die von ihm erzählte Geschichte, die seine Geschichte ist, nicht in "einen Erlebnisbericht fasst, sondern in einen literarischen Text verarbeitet", als dessen Form er zudem noch "die lyrische Prosa" gewählt hat.*

Eine Erinnerung ganz anderer Art, eine Erinnerung, die am ehesten eine Spurensuche zu nennen ist, begegnet in Kazimierz Krzykalski'*s Beitrag, in dem es um ein von den bisherigen Biographen nur sehr wenig oder gar nicht beachtetes Kapitel aus der Biographie Martin Bubers geht, dessen Todestag sich am 13. Juni diesen Jahres zum dreissigsten Male jährt. Vom "Verein der Freunde der Hebräischen Universität zu Jerusalem" in Polen eingeladen, hatte Buber im Frühjahr 1939, am Vorabend des Zweiten Weltkrieges also, eine Reise in seine polnische Heimat unternommen und dabei eine Reihe polnischer Städte sowie das damals zu Rumänien gehörende, aus Kindertagen vertraute Czernowitz besucht. Zeitversetzt ist ihm nun - dabei erstmals die Spuren verfolgend, die diese Reise in der damaligen polnischsprachigen jüdischen Presse hinterlassen hat - der in Kraków lebende Autor nachgereist. Wenn auch die Reise im Leben des Gelehrten selber kaum mehr als eine Episode gewesen ist, so brachte sie doch nicht nur ihm eine Wiederbegegnung mit der Welt des polnischen Judentums, sondern war vor allem für diejenigen, die er besucht hat, von ausserordentlich grosser Bedeutung; denn für sie hatte er mit seinen zahlreichen, insbesondere Problemen der jüdischen Erziehung und Erwachsenenbildung gewidmeten Vorträgen und Diskussionen so etwas wie einen letzten Versuch eines "Aufbaus im Untergang" geleistet.*

An einen anderen grossen polnisch-jüdischen Gelehrten, den Historiker und engagierten Politiker Moses Schorr, dessen gewaltsames Lebensende in

einem Straflager von Stalins Geheimpolizei noch immer nicht restlos aufgehellt ist, erinnert der selbst aus Polen stammende, seit Ende der sechziger Jahre in Jerusalem lebende Historiker Jacob Goldberg, *mit dessen Aufsatz zugleich die im letzten Heft der* JUDAICA *begonnenen, in loser Folge erscheinenden "Studien zur jüdischen Geschichte, Literatur und Historiographie in Polen" fortgesetzt wird. Wenn auch Moses Schorr, dessen Name heute weithin unbekannt ist, hier wesentlich als Historiker der Juden Polens bzw. des polnischen Judentums vorgestellt und gewürdigt wird, so fehlt es doch nicht an Hinweisen auf die Vielseitigkeit dieses Gelehrten und Politikers, der sich nicht nur durch seine Forschungen einen festen Platz in der Geschichte der "Wissenschaft des Judentums" und der Altorientalistik, insbesondere der Assyriologie, sondern aufgrund seines politischen Engagements und seiner zahlreichen öffentlichen Ämter gleichermassen auch in der Geschichte Polens in den Jahren der Zwischenkriegszeit erworben hat, aus der er schlechterdings nicht wegzudenken ist.*

Mit der Geschichte der polnischen Juden hat mindestens indirekt auch der vierte Beitrag dieses Heftes zu tun, auch wenn er einen Aspekt des wissenschaftlichen Werkes von Gershom Scholem zum Gegenstand hat. Seit Scholems Schüler und Erben seines Werkes vor Jahren begonnen haben, des Meisters Studien zur Geschichte der jüdischen Mystik kritischer zu betrachten, haben sie nicht nur zahlreiche Modifizierungen und zuweilen auch Korrekturen daran angebracht, sonderrn ebenso auch vorhandene Defizite ans Tageslicht treten lassen, die - nunmehr Desiderata - auf ihre weitere Erforschung und Bearbeitung warten. Auf eines dieser Defizite in Scholems Werk, gemeint ist die nur unzureichende Behandlung und im Grunde genommen fehlende Gesamtdarstellung der Mystik der polnischen Juden, macht Michal Gałas, *Assistent am Institut für Geschichte und Kultur der Juden Polens an der Krakauer Universität, in Gestalt einer Problemanzeige aufmerksam. Vielleicht lassen sich durch sie auch andere zu entsprechenden Forschungen anregen.*

Stefan Schreiner